

Der Große Bogen – Geschichten von der Weltenspange

In ferner Zukunft, irgendwo in unserer Galaxis ...

Willkommen im Mithras-System – einem Ort, an dem das Leben, wie wir es kennen, eine neue Heimstatt gefunden hat. Sechs sehr erdähnliche Planeten kreisen hier auf derselben Umlaufbahn um die Sonne Mithras und bieten Lebensraum für zig Milliarden intelligenter Wesen, unter denen Menschen nur einen Teil ausmachen.

Wer dieses offensichtlich künstliche System einst erschaffen hat, weiß heute niemand mehr – doch birgt es noch etliche weitere Wunder. Das größte davon wird die Weltenspange, der Große Bogen oder schlicht Megaring genannt.

Dieses unfassbare Objekt ist eine halbkreisförmige Megakonstruktion, die sich entlang der Umlaufbahn der sechs Planeten spannt und vier davon miteinander verbindet. Welchen Zweck dieses Konstrukt ursprünglich erfüllen sollte, weiß heute ebenfalls niemand mehr zu sagen – und doch leben hier heute mehr Lebewesen als auf allen sechs Planeten zusammen.

Dies sei die Spielwiese für eine Handvoll Hobby-Autoren, die im Folgenden in kurzen Episoden ihre Geschichten von der Weltenspange erzählen:

- Seite 2: Von den Khidirim | Roland Triankowski
- Seite 7: Das Lied der Erbauer | Marc Schneider
- Seite 11: Eine unerwartete Reise | Alexander Kaiser
- Seite 21: Rasma'Ghrun | Alex Streb
- Seite 24: Vergessen | Roland Triankowski

(Stand: 25. Juli 2017)

Von den Khidirim | Roland Triankowski

„Tulip!“

„Was gibt es, meine Kleine?“

„Ich kann nicht einschlafen.“

„Tja, was machen wir denn da?“

„Erzählst du mir noch eine Geschichte?“

„Na gut, aber nur eine. Dann musst du schlafen.“

„Au ja!“

„Kennst du die Geschichte von Ahru, der vom Himmel fiel?“

„Ja, die hat mir Papa schon mal erzählt. Ich möchte eine ganz, ganz alte Geschichte hören. Du bist doch Coini, dann kennst du doch ganz alte Geschichten.“

„Ich bin eine Coina, meine Kleine. Eine Coina, viele Coini. Aber gut. Dann erzähle ich dir das Märchen von den sechs Welten.“

„Nein, das hast du doch schon Mama erzählt, als sie klein war – und Oma. Außerdem ist das für Babys. Ich will eine ganz alte Geschichte für Große hören, die du noch niemandem erzählt hast.“

„Hm. Das ist schwer. Ist es in Ordnung, wenn ich sie schon mal mal deiner Uroma erzählt habe?“

Das sollte ein Scherz sein.

Na gut, lass mich nachdenken.

Hast du schon mal von den Khidirim gehört?“

„Nein.“

„Die Khidirim sind die Pilgervölker, die seit zehntausenden von Jahren ...“

„Was heißt ‚Pilger‘?“

„Oh, ein Pilger ist jemand, der sich auf eine heilige Reise begibt. Meistens zu Fuß. So gibt es Leute, die von der Küste bis zum Südlift laufen. Einige Logica aus Energija haben den Brauch, einmal alle 100 Jahre zum Ort ihrer ersten Aktivierung zu marschieren – egal, wo auf Pharon sie gerade leben.“

„Meine Lehrerin ist eine Logica.“

„Ja, aber ich weiß nicht, ob sie aus Energija stammt.“

„Und warum machen die das?“

„Tja, da gibt es viele Gründe. Bei einigen Kulturen ist es Tradition. So wie du dich jedes Jahr zum Fastenbrechen verkleidest, machen andere eine solche Reise. Und wie du Spaß am Verkleiden hast – und vielleicht schon daran, dir dein Kostüm auszudenken und auszusuchen –,

kommt es beim Pilgern nicht unbedingt darauf an, das Ziel zu erreichen, sondern darauf, was die Reise selbst mit einem macht.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Nun, ein Logica macht sich auf dem Marsch vielleicht viele Gedanken über seine Herkunft und darüber, was er eigentlich ist. Und am Ende der Reise hat er womöglich etwas begriffen, was ihm vorher noch nicht klar war, ist klüger oder gar weiser geworden. Pilger, die vom Südlift wieder zurückkommen, behaupten oft, ein ganz anderer Mensch geworden zu sein.“

„Und wenn's ein Avenoide war?“

„Dann ein ganz anderer Avenoide. Richtig, meine Kleine.“

„Und diese Khidirim sind auch so eine Kultur?“

„Nicht ganz. Bei normalen Pilgern geht es um Reisen, die vielleicht ein paar Monate oder höchstens ein paar Jahre dauern. Hier steht auch immer der einzelne Pilger im Mittelpunkt. Er soll durch diese Reise mehr über sich selbst erfahren und irgendwie verändert daraus hervorgehen.“

Die Khidr ist eine Pilgerreise für ein ganzes Volk oder gar eine ganze Spezies.“

„Hä?“

„Die erste dieser Reisen hat vor so unfassbar langer Zeit stattgefunden, dass nicht mal die älteste Coini-Kolonie auf Pharon eine Erinnerung daran gespeichert hat.“

„Und woher weißt du dann davon?“

„Es ist eine Legende, so wie das Märchen von den sechs Welten. Eine unserer Stammütter hat sie mir mal erzählt, als ich selbst noch ganz klein war.“

Demnach lebte damals hier auf Pharon ein Volk von kleinen grünen Männchen. Sie waren Menschen sehr ähnlich, jedoch gerade mal halb so groß, schlank, haarlos und mit grüner Haut. Dieses Volk wurde von einem anderen Volk versklavt – ob von Menschen oder anderen, weiß niemand mehr. Alle grünen Männchen mussten jedenfalls für sie arbeiten und konnten nicht selbst über sich bestimmen.“

„Dann waren sie alle Bürger sieben?“

„Nein. Das Kastensystem gab es damals noch nicht. Und es gab auch keine Möglichkeit des Aufstiegs. Jeder Kleine Grüne war von Geburt an ein Sklave und blieb es, bis er starb.“

Irgendwann hatten sie genug davon. Doch sie waren klein und schwach im Vergleich zu ihren Herren. An Kampf war nicht zu denken. Also flohen sie.“

„Wohin? In den Ring?“

„Ja. Nicht schlecht, meine Kleine. Sie hatten einen Weg gefunden, allesamt über den Südlift in den Ring zu gelangen und von da aus in die Weltenspanne.“

„Weltenspange?“

„Naja, der Großen Bogen, der Megaring.“

„Was, echt? Sie sind in den Megaring geflohen?“

„Und nicht nur das. Sie hatten so viel Angst vor ihren Herren, dass sie nie mehr aufgehört haben weiterzugehen.“

„Du meinst ...“

„Ja, sie sind immer weitergezogen, haben auf der Reise Kinder bekommen, sind alt geworden, die Alten sind irgendwann gestorben und die Kinder groß geworden – und sie sind immer noch weitergezogen. Jahr um Jahr, Generation um Generation, Jahrhundert um Jahrhundert, Jahrtausend um Jahrtausend.

Und dabei haben sie sich verändert. Langsam aber sicher haben sie sich den Umweltbedingungen und ihrer neuen Lebensweise angepasst. Sie wurden größer und sie verloren ihre Farbe. Hier auf Pharon weiß man nur bruchstückhaft darüber Bescheid, was sie auf dieser Reise alles erlebt haben.

Man sagt, dass sie 20.000 Jahre später am anderen Ende der Spange bei N'kara herauskamen – als ein Volk geflügelter hochgewachsener weiser Wesen, die vom Sonnenlicht leben und sogar im Vakuum des Alls überleben konnten. Ihre unfassbare Reise hatte sie von einem Volk kleiner schwacher Sklaven verwandelt in ...“

„Engel.“

„Ja, in Engel. So machte es auch die Runde auf allen sechs Welten. Überall verbreitete sich die Legende von ihrer Reise und der unglaublichen Verwandlung, die sie durchlaufen haben.

Man sagte sich, dass die Erbauer selbst sie für ihre mutige Reise gesegnet haben und dass jedes Volk, das diesen Mut aufbrachte, eines solchen Segens teilhaftig werden würde.“

„Aber, da habe ich eine Frage.“

„Frag ruhig, meine Kleine.“

„Woher weiß man denn, dass die Engel, die an dem Ende rauskamen, wirklich die Nachfahren von den Kleinen Grünen waren? Meine Lehrerin hat gesagt, dass es im Megaring viel mehr Lebewesen und Kulturen gibt, als auf allen sechs Welten zusammen. Das kann doch irgendeiner von denen gewesen sein.“

„Das ist eine sehr kluge Frage, die auch niemand jemals mit absoluter Sicherheit beantworten kann. Ein bisschen sicher kann man sich aber sein, denn sie hatten den Hrun dabei.“

„Was für ein Huhn?“

„Hrun, nicht Huhn. Zwischen dem h und dem r musst du eine winzige Pause machen.“

„He Run, H...run, H-run, ... So?“

„Ja, das klingt schon ganz gut. Und bevor du fragst: Der Hrun – oder Hrun'ra Vahell, wie es ganz heißt – ist ein unzerstörbares Objekt, das die Khidirim mit sich führen und das die Geschichte des Volkes und seiner Pilgerreise aufzeichnet. Schon diese ersten Wanderer hatten so etwas dabei – und seitdem gehört es zu jeder Khidr dazu. Ein Volk, das seinen Hrun auf der Wanderschaft verliert, hat die Khidr nicht erfolgreich gemeistert – selbst wenn es den Weg komplett zurückgelegt haben sollte.“

„Das ist ja gemein.“

„Nun, so waren die Regeln. Ein Volk, das seinen Hrun verlor, vergaß ohnehin nach nur wenigen Generationen, dass es auf der Khidr war und wurde irgendwo in der Spange sesshaft. Es soll dort an vielen Stellen ja sehr wohnlich sein.

Viele haben es aber auch geschafft. So sagt man, dass die Ootan in Uluru Nachfahren einer Manzee-Population von N'kara sein sollen. Auch im Ring soll es etliche Völker geben, die von Khidirim abstammen. Und wer es außer den Engeln alles bis nach N'kara geschafft hat, weiß heute niemand mehr zu sagen.

Kannst du dir jetzt ungefähr vorstellen, was die Khidirim waren?“

„Ja, und ich weiß auch schon, warum es heute keine mehr gibt.“

„So? Na, da bin ich aber gespannt.“

„Weil vor 1000 Jahren der Megaring bei N'kara kaputtging. Man kommt seitdem gar nicht mehr durch.“

„Ja, das ist richtig. Aber denk noch mal drüber nach. Eine Khidr dauert mindestens 20.000 Jahre. Stell dir ein Volk vor, das vor 5000 Jahren von N'kara aufgebrochen ist. Als die Katastrophe dort geschah, konnten sie schon weit genug in die Weltenspange vorgedrungen sein, dass sie gar nichts davon mitbekamen. Wenn sie ihren Hrun nicht verloren haben, könnten sie noch immer unterwegs sein.“

„Es könnten doch auch welche vor 20.000 Jahren aufgebrochen sein und jetzt gerade hier ankommen.“

„Wer weiß? Wenn man kein Bürger eins ist, bekommt man ja nicht viel davon mit, was im Ring so passiert.“

„Aber was ist mit den armen, die in die andere Richtung unterwegs sind? Müssen die dann warten? Meine Lehrerin hat gesagt, dass der Megaring sich langsam selbst repariert. Vielleicht kommen sie irgendwann ja wieder durch. Obwohl ...“

„Was denn, meine Kleine?“

„Ist es auf N'kara nicht ganz doll gefährlich? Giftig oder so? Nicht, dass sich alle Kiddi-Völker ...“

„Khidirim.“

„Ja, nicht dass die sich alle freuen, ihre Pilgerreise fertig machen zu können – und dann kommen die auf diesem giftigen Planeten an.“

„Weißt du, meine Kleine, wenn es an der Bruchstelle der Weltenspanne tatsächlich eine Zivilisation gestrandeter Khidirim-Völker geben sollte, wissen die schon lange sehr genau über die Gefahren auf N'kara Bescheid. Ohnehin sind in diese Richtung schon länger eher wenige Pilgervölker unterwegs.“

„Warum?“

„Nun ja, du weißt doch, wie schwer es ist, überhaupt in den Ring zu gelangen, wenn man kein Bürger eins ist. Jede Kaste hat ihren festen Platz auf Pharon. Es ist nicht ... vorgesehen, dass man diesen Platz verlässt. Es soll mal eine Zeit gegeben haben, in der die Khidr sogar verboten war. Heute weiß einfach kaum noch jemand davon – oder hält sie für eine ausgedachte Geschichte.“

„Hm. Was ist denn mit euch Coini? Ihr dürft doch in den Ring. Ihr könntet doch auf eine Kid-di gehen.“

„Es heißt Khidr, mein Schatz. Und du musst jetzt wirklich schlafen. Ich habe dir schon viel zu viel erzählt. Schlaf gut und träum was Schönes.“

„Och Menno. Eigentlich war das ja nicht mal eine richtige Geschichte.“

„Schlaf jetzt! Gute Nacht!“

Das Lied der Erbauer | Marc Schneider

„Pssst. Es ist gut. Dir kann jetzt nichts mehr passieren. Ich bin bei dir.“

„Papu ...?“

„Ja, mein kleiner Mann.“

„Pa...puuu.“

„Pssst. Du bist jetzt in Sicherheit. Ich führe dich hinaus.“

„Es ist so dunkel.“

„Wenn du dich an die Worte deiner Elter gehalten hättest, könntest du jetzt im Gleißer Mit-hras‘ schwimmen.“

„Es ..., ich ...“

„Spare dir deine Worte! Tausendmal habe ich dir gesagt, du sollst bei uns bleiben und nicht alleine soweit vorweg gleiten. Es ist gefährlich hier, wie du ja gemerkt hast, als dich die autonomen Einheiten einschlossen.“

„Aber unsere Heimat ... unser Kokon. Ich will nicht weg.“

„Wir haben doch schon oft darüber gesprochen. Begreife es doch endlich! Wir können nicht mehr weiterleben hier. Die Kokons wurden durch die Maschinen der großen KI bei der Wiederherstellung der Ringinnenseite zerstört.“

„Ich will nicht weg. Hier kenne ich mich aus. Wir finden einen neuen Platz.“

„Stell dich nicht so stur wie eine Coina! Wir können hier nicht bleiben. Wir haben doch bereits einen anderen Ort gefunden, an dem wir unsere Kokons neu errichten können. Ein neues Stück Heimat. Und nun komm!“

„Warum hältst du die Coini für stur? Sie sind doch unsere Freunde.“

„Warte ab, bis deine Fluxmembranen voll entwickelt sind und du mit ihnen Handeln wirst.“

„Ja, Papu.“

„Siehst du den Spalt vor uns? Dort wo N⁴kara durchschimmert?“

„Ja. Ich mag das matschige Grün. Das erinnert mich immer an die kleinen Flitzgeflieder, die bei uns in den Kokons nisten.“

„Mit denen du übrigens nicht mehr spielen solltest. Das meine ich mit nicht auf deine Elter hören.“

„Omus hat mir mal erzählt, die Erbauer selbst hätten die Flitzgeflieder erschaffen. So wie uns auch. Wie alles hier. Warum darf ich dann nicht mit ihnen spielen?“

„Konzentriere dich auf den Spalt. Wir müssen dort hindurch, wenn wir nicht endgültig eingee... Vorsicht! Pass auf Junge!“

„Er schließt sich Papu.“

„Wir schaffen es. Konzentriere dich. Ich bin bei dir.“

„Ich habe Angst.“

„Konzentration.“

„Ich kann nicht mehr.“

„Du musst. Hole sämtlichen Flux aus deinem Solarus.“

„Ich ... kann nicht.“

„Zu spät.“

„Papu ... es tut ...“

„Sei RUHIG!“

„Papu ...“

„Alles gut. Halte dich an mich. Wir durchheilen den Raum und finden einen anderen Ausgang. Ich bin bei dir.“

„Kannst du Mithras wieder herbringen? Meine Membranen werden so kalt.“

„Ich tue wirklich viel für dich, kleiner Mann. Mithras vermag ich jedoch nicht zu versetzen. Da könnte ich eher die große Spange fertig bauen.“

„Das kannst du wirklich?“

„Ach du kleiner Khidama. Das war doch nur so daher gesagt.“

„Schade. Dann könntest du den großen Maschinen doch aber sagen, dass sie woanders bauen sollen. Nicht hier bei uns.“

„Es ist überhaupt ein Wunder, dass wir so lange hier ausgehalten haben. Wir wussten, dass die große, alles umfassende KI die Zerstörung dieses Teils des Ringes irgendwann rückgängig machen würde – und jetzt ist es soweit.“

„Oru hat erzählt, dass wir vom anderen Ende der Spange kommen. Von einem dieser abscheulichen Planeten, wie N‘kara einer ist.“

„Eben noch fandest du seine Farbe schön.“

„Ich kann dort aber nicht mit meinen Freunden spielen.“

„Die riesigen Teile, durch die wir gerade Schweben, kleiner Mann, sind Stücke, die die große Spange irgendwann mit N‘kara verbinden. Es wäre möglich, zukünftig dorthin zu gelangen.“

„Und dort kann ich auch mit meinen Freunden spielen?“

„Leider nicht. Der Planet bekommt uns Khidama nicht gut.“

„Und wofür baut die doofe KI dann das hier?“

„Es gibt doch noch mehr Völker auf der Spange und den Planeten. Nicht nur uns; und diese können die Verbindung dann nutzen, um wieder miteinander reden zu können.“

„Wir müssen weg, weil die Coini reden wollen? Es gibt doch so viele hier. Warum reden sie nicht mit uns?“

„Oh, das tun sie. Sehr viel sogar. Sie haben uns geholfen, einen neuen Platz für unsere Konkons zu finden.“

„Papu?“

„Ja mein Junge?“

„Mit ist so kalt. Ich kann mich kaum noch bewegen. Bringst du mich zum Licht Mithras‘?“

„Das werde ich. Schon bald haben wir einen Ausweg gefunden.“

„Ich sehe nichts. Mithras ... N‘kara.“

„Wirst du bald wieder sehen. Drücke dich an mein Solarus mein Junge. Dann geht es dir besser.“

„Es geht besser. Du bist so schön warm. Voller Flux. So möchte ich auch mal sein.“

„Das wirst du, kleiner Mann. Schon bald. Dafür Sorge ich. Zunächst jedoch wickel deine Membranen ein und ruhe dich in meinen Armen aus. Wir bleiben kurz hier.“

„Ausruhen?“

„Ja, genau. Wir ruhen uns aus. Ich habe ein Signal einer Coini-Suchmanschaft bekommen. Sie sind bald bei uns. So lange müssen wir uns gegenseitig wärmen.“

„Ich weiß noch wie Mamu mir immer Geschichten erzählt hat. Ich vermisse sie so.“

„Ich auch kleiner Mann, ich auch.“

„Erzählst du mir auch eine Geschichte?“

„Hm, was für eine möchtest du denn haben?“

„Erzähle mir etwas von den Erbauern!“

„Das sind uralte Geschichten.“

„Genau die. Die sind immer so spannend.“

„Du solltest dich mehr mit dem hier und jetzt auseinandersetzen und nicht so alten Geschichten nachhängen.“

„Oh bitte.“

„Seufz ... Ich kann nicht so gut Geschichten erzählen.“

„Mir ist kalt Papu. Ich kann ... mich kaum noch bewegen.“

„Halte durch! Die Coini sind in wenigen Zeiteinheiten da. Du musst durchhalten! Rettung ist nah.“

„So kaaalt.“

„Halte durch, mein Sohn! Folge nicht Mamu. Ich brauche dich doch.“

„So ka...“

„Höre mir jetzt gut zu, kleiner Mann! Die Coini kommen jeden Moment.“

„...“

„Ich sagte, höre mir zu! Hier, mein Solarus. Fühle die Wärme. Jaaa, so ist es gut.“

„Papu!“

„Fliege deinen eigenen Weg, kleiner Mann. Bleibe neugierig. Weißt du noch, welches Lied dir Mamu immer zum Einschlafen gesungen hat?“

„Das Lied der Erbauer.“

„Genau. Bitte singe es für mich! Für meinen langen Schlaf.“

„Papu? Du wirst so kalt.“

„Bitte kleiner Mann. Für mich.“

„Na gut ...“

Hali, hala.

Die Erbauer sind da,

Sie schauen auf dich mein Kind,

Erheben dich, preisen dich,

Lassen dich treiben im Sternenwind,

Führen in dein Herz Mithras' Licht,

Schlage die Membranen kleiner Khidama,

Hali, hala.

Papu. Ich sehe Licht, das näher kommt. Eine Coina. Papu?

Papu?“

„...“

Eine unerwartete Reise | Alexander Kaiser

Die Fähre war groß. So richtig groß. Sie maß über einen Kilometer in der Länge, war vierhundert Meter breit und sechshundert hoch. Und dennoch war sie nur ein winziger Punkt in der Landschaft. In der Landschaft des Megarings, der sich nach Backbord und Steuerbord unendlich zu erstrecken schien. Auch nach vorne und hinten schien sich der Megaring wie ein riesiges Band in die Unendlichkeit zu erstrecken. Zudem flog die GOLD VON MORGEN, seine Fähre, so hoch über dem Megaring, dass so gut wie keine Strukturen zu erkennen waren. Der Ring erschien als amorphes, lebloses Band, dabei wusste Hollard Vinnarto, Bürger zwei von Pharon, keine fünfzig Kilometer unter sich nicht nur die kleineren, langsameren Fähren, die die vielen kleineren Andockpunkte aufsuchten, er wusste auch ganz genau, wie groß die Megastruktur war und wie viel Platz sie bot. Er hatte sie oft betreten, aber noch nie durchquert. Aber auch noch nie mit der Fähre abgeflogen, die regelmäßig, und als eine der schnellsten überhaupt, zwischen Pharon und N'kara verkehrte. Natürlich nicht direkt mit dem Planeten, denn sein planetarer Ring war zerstört. Aber mit den Habitaten, Staaten und Völkern, die dort lebten. Und das waren nicht gerade wenige, denn alles, was das Leben brauchte, das war Wärme, Luftdruck und ein wenig Licht, um existieren zu können. Um aber leben zu können, bedurfte es ein wenig mehr: Nahrung, Schutz vor Strahlung, Wasser, um nur die elementarsten zu nennen. Manche Spezies brauchten nicht einmal Luftdruck. Manche lebten nur vom Licht. Manche waren geniale Meister darin, sich ihre Lebensbedingungen zu erschaffen. Es war nicht zu erwarten, dass der ganze Megaring, die ganze Megastruktur durchgängig mit Atemluft und Luftdruck versorgt war. Viel zu schnell konnte die kostbare Luft verloren gehen. Das war nicht schlimm, denn sie gefror zu Eis, musste dann nur eingesammelt werden und wurde wiederverwendet. Aber es war aufwändig, weshalb für Menschen akzeptable Bedingungen oft nur in wenigen Zellen der Struktur herrschten. Das hieß aber eben nicht, dass die anderen Zellen leblos waren. Im Gegenteil, der Megaring, die Große Spange, brodelte vor Leben. Es gab in ihr mehr Individuen als auf allen sechs Planeten zusammen. Mehrfach.

Hollard sah kurz hoch, über sich, wo Mithras schien, die gelbe Normsonne ihres Systems. Ein Filter schützte seine Augen davor, Schaden zu nehmen, und so konnte er einen Blick direkt in den gigantischen Kernfusionsofen werfen, der das System und damit auch Pharon, seine Heimat, noch ein paar Milliarden Standardjahre mit Licht und Wärme versorgen würde. Und solange würde auch die Große Spange bestehen, dessen war er sich sicher.

Merkwürdig, nicht? Dass er so viel Vertrauen in die Erbauer hatte, die das System der sechs Planeten errichtet hatten. Und das, obwohl zwei Planeten nie und einer nicht mehr an den

Megaring angeschlossen waren. Und genau das war der Grund für seine Reise. Genau deshalb ...

„Verzeihen Sie, mein Herr“, wurde er angesprochen.

Der Hominide wandte sich der computermodulierten Stimme zu. Seine Erwartung, einen Acq zu sehen, erfüllte sich nicht. Diese intelligente Spezies, die sich aus ozeanischen Weichtieren entwickelt hatte, kommunizierte im Normalfall und untereinander durch den Farbwechsel der Haut, aber der eine oder andere, der übermäßig mit Menschen, Mugees oder einer der anderen vielen Spezies zu tun hatte, gestattete sich den Luxus einer Robotstimme und eines Translators. Sein Gegenüber war aber kein Kopffüßler, sondern ein Avenoide, ein Vogelabkömmling. Wenn seine Erinnerung ihn nicht trügte, handelte es sich um eine Syophyre, genauer gesagt um ein Weibchen. Diese Rasse siedelte vornehmlich auf der zweiten Welt, von Pharon ausgezählt. Die Fähre hatte sie erst vor wenigen Stunden verlassen, um die lange Reise den Megaring weiter zu führen. Der CortexImp bestätigte ihm diese Erinnerung mit der üblichen Verzögerung, die anzeigte, was Erinnerungen waren und was das CortexImp herunterbetete.

„Ja, meine Dame? Was kann ich für Sie tun?“

Die große, schlanke, stark gefiederte Gestalt in ihren wallenden grünen Roben war ebenso groß wie der Mensch, aber vermutlich nur, weil sie eingeknickt ging. Auf ihrer Brust sah man eine goldene Brosche, die hervorstach. Aus ihr kam die Robotstimme. Hollard kramte erneut in seiner Erinnerung und wiederholte, dass die Syophyren in ihrer Evolution nie gelernt hatten, mit ihren Sprachinstrumenten menschliche Laute zu imitieren und daher auch nicht in unserem Sinne sprachen. Daher behalfen sie sich wie diese Frau der Hilfe der Technologie.

„Ich entschuldige mich für meine Aufdringlichkeit“, sagte sie, die Kopffedern, blau, grün und gold, weit zum Fächer aufgespreizt und sich dabei verbeugend, „aber ich bin auf Dios hinzugestiegen.“

„Tranmar“, meldete das CortexImp vollkommen ungefragt, die geläufigere Bezeichnung für die zweite an den Megaring angeschlossene Welt verwendend. Aber es gab noch mehr Namen: Pollux, Trahamanr, Loxat, Harumal. Ebenso wie für seine Heimatwelt Pharon existierten im Megaring mehr Namen für sie, als es Mugee-Rassen gab. Und das waren eine ganze Menge.

Unter den Roben spreizte die Female die Spitzen ihrer Flügel, sodass die langen, goldbraunen Federn ausfächerten und die Würde der Bewegung unterstützten. Er wusste, dass die meisten Avenoiden für feinmotorische Arbeiten entweder ihre Krallenfüße benutzten, oder, wie die

meisten Syophyren, nervengesteuerte Mikroprothesen, die in den Flügelspitzen eingelassen waren, und den Avenoiden eine überraschend große Feinmotorik gestattete.

Er deutete eine Verbeugung an, behielt dabei aber den Sichtkontakt.

„Du bist mir willkommen, Female“, sagte er.

Die Syophyre richtete sich wieder auf.

„Das ist erfreulich zu hören, Humaner. Nicht alle sind so kontaktfreudig wie du.“

Es brachte ihm ein kurzes Lächeln aufs Gesicht, als sie ihn als Mann identifizierte. Das war eine Leistung, die nicht viele Syophyre oder Avenoide im Allgemeinen ohne die Hilfe eines CortexImp zustande brachten. Für die Vögel – er hütete sich, dieses Wort laut auszusprechen – sahen die Affen – aus gutem Grund sprachen die meisten Avenoiden dieses Wort nie wesentlich in Zusammenhang mit den Humanoiden aus – aus wie ein Ei dem anderen und unterschieden sich nur unwesentlich durch Größe, Hautfarbe, Fettvorbau auf der Brust oder nicht ... Sie waren meist zu faul, die ganzen Unterschiede zu erfassen, die eine Differenzierung ergaben. Und damit waren sie den Humanoiden mehr als nahe, denn wer von denen sah an einem Avenoiden wie dieser die leichte Braunspur auf dem gelben Schnabel, die rote Doppelbrillenzeichnung um die Nasenlöcher und die Spur oranger Federn, die sich wie ein Scheitel über den Kopf der Femalen hinweg zogen? Nun, er tat das, aber es war ja schließlich auch sein Beruf.

„Es ist mein Beruf.“

„Dann stimmt meine Information, und du bist ein Offizieller von Unos?“

Er nickte langsam und nachdrücklich.

„Bürger zwei Hollard Vinnarto, Sonderbeauftragter der Planetaren Regierung für den Außenhandel, Großsekretär des diplomatischen Dienstes.“

Die Avenoide bedankte sich für die Vorstellung mit einer weiteren huldvollen Verbeugung. Er war sich sicher, nicht irgendeine Avenoide vor sich zu haben, denn auf die Fähre GOLD VON MORGEN kam man eben nicht als einfacher Avenoide. Oder als einfacher Mensch.

„Mein Name ist Zphrooak tor vol Renschraaa, Neunte Protektorin des Großen Ysaals. Ich bin erfreut, deine Gegenwart zu erfahren, Bürger zwei Hollard Vinnarto.“

„Ebenso, ehrenwerte Neunte“, sprach er die übliche Grußformel. Zugleich traktierte er allerdings sein CortexImp, damit es ihm ohne Verzögerung alle Daten zukommen ließ, die er über das Große Ysaal besaß. Er wusste, dass Dios oder Tranmar nicht wie Pharon von einer Zentralregierung gelenkt wurde; fünf Staaten teilten sich die Ehre, auf den insgesamt acht Kontinenten zu herrschen und damit jeweils ein Fünftel des eigenen Planetenrings zu kontrollieren. ‚Gleichgewicht der Kräfte‘ nannten sie es dort, und so vielfältig wie die Kontinente waren

auch die auf dieser Welt vertretenen Völker. Ursprünglich einmal hatte es acht Staaten gegeben, aber irgendwann in den letzten zwanzigtausend Jahren waren drei von ihnen von ihren Nachbarn assimiliert worden oder waren zu größeren Werken verschmolzen. Das Große Ysaal war eine Republik unter dem Dekret eines Diktators und seiner Minister. Sie wurden vom Volk auf Lebenszeit gewählt und hatten danach uneingeschränkte Rechte. Nicht immer endete die Lebenszeit eines unbeliebten Diktators oder Ministers auf natürliche Weise, wusste sein CortexImp zu berichten.

Vor ihm stand nun die Ministerin des Neunten Ministeriums des Großen Ysaals. Das Neunte Ministerium war immer das Auswärtige Amt, darin waren sich alle Nationen auf Dios einig. Das Zusammentreffen, das hier also wie zufällig stattgefunden hatte, war also auf gar keinen Fall Zufall. Das Große Ysaal hatte ein Anliegen an Pharon, welches es jedoch nicht über offizielle Kanäle leiten würde. Es würde ihm angetragen werden, und an ihm lag es dann, ob er es weitergab oder nicht.

Sicher wäre es nun ein Leichtes gewesen, Zphrooak tor vol Renschraaa die Stabwaffe auf die Brust zu setzen und einfach zur Sache zu kommen. Aber die Höflichkeit gebot, zuvor ein paar kleinere Daten und Gedanken auszutauschen. Die Syophoren nannten das: ‚Dem Gegenüber ein Nest bauen‘.

„Was bringt dich an Bord der Fähre, Bürger zwei?“, fragte die Neunte nach einer sehr kurzen Zeit des Schweigens. Ihr Blick wanderte über die Promenade, die etwa ein Drittel des Bugs vom Oberdeck einnahm. Ein idealer Ort, um in Fahrtrichtung zu schauen und die Landschaft zu genießen. Und das war es auch für viele hier an Bord: Ein Genuss. Eine Reise auf einer der schnellsten Fähren im ganzen Megaring, nur für Reiche und Privilegierte.

„Besuchst du Trias?“

„Thyrso“, erwiderte Hollard, „ist nicht das Ziel meiner Reise, sondern das Große Habitat DROMGAR am Ende des Megarings.“

„Du suchst die Hqvlks auf. Die großen Bioarchitekten des Megarings“, stellte sie fest. „Dafür reist du fast durch den ganzen Megaring.“

„Das ist eine Übertreibung“, korrigierte Hollard. „Es sind achthundertdreißig Millionen Kilometer. Der ganze Megaring, wäre er vollendet worden, würde eintausendzweihundertsechundfünfzig Millionen Kilometer betragen. Da komme ich nicht annähernd hin.“

„Du weißt, wie ich das gemeint habe. Dass der Gefängnisplanet und die Urlaubswelt nicht gekoppelt sind, weiß ich seit dem Schlüpfen.“ Sie klang nicht gekränkt, aber bestimmt.

„Ich wollte dir nicht Unwissenheit unterstellen. Sage einfach das nächste Mal: Durch den ganzen begehbaren Megaring.“

„Einverstanden.“

Damit war dieser Aspekt besprochen.

„Aber es ist eine große Strecke, die du reist. Lohnt es sich so sehr für Unos, das Habitat DROMGAR zu besuchen?“

„Der Megaring baut sich weiter.“

Verblüfft legte die Avenoide alle Federn zusammen und öffnete den Schnabel einen Spaltbreit.

„Bist du sicher?“

„Nein. Darum reise ich in das Habitat DROMGAR. Ich muss feststellen, ob die letzte diplomatische Note, N'kara betreffend, auf sicheren Fakten beruht. Wird der Megaring weitergebaut und wird N'kara wieder mit einem Planetenring versorgt, ist die Welt wieder zugänglich, und dies vielleicht noch zu meinen Lebzeiten.“

„Das sind natürlich wichtige Informationen“, gestand die Neunte. „Die auch für uns relevant sind. N'kara gilt nicht ganz zu Unrecht als noch verbotenerer Welt als Kaphanoom oder Evanes.“

Hollard Vinnarto registrierte mit der ihm größtmöglichen Gemütsruhe, dass die Neunte die gleichen offiziellen Namen für die Gefängniswelt und die Urlaubswelt verwendete, die auch Pharons Regierung anwendete, so wie sie es auch mit N'kara getan hatte. Ein Minus an Informationen führte augenscheinlich nicht zu einer Vielfalt der Namen. Nun, alle drei Welten konnten sich schließlich auch nicht wehren. Dann machte die ganze Namenssucherei ja auch keinen Spaß.

„Aber, und das gibt mir zu denken, warum reist du auf einer Fähre? Die GOLD VON MORGEN ist schnell, zugegeben, und unbehindert von jeglicher Atmosphäre rast sie auf dem Megaring ihrem Ziel entgegen, in der sicheren Umarmung seiner Gravitation. Aber dennoch legt sie nur 900.000 Kilometer in der Stunde zurück, und damit 21,6 Millionen Kilometer an einem Standardtag. Das entspricht grob gerechnet einem Fünfzigstel der Lichtgeschwindigkeit. Die größtmögliche Geschwindigkeit, die der Technologie der Schöpfer so nahe am Megaring möglich ist.“

„Das klingt wenig, die Möglichkeiten unserer Raumschiffe in Betracht gezogen“, gab Hollard zu, „aber bedenke, es sind nur etwas mehr als neun Tage, die die GOLD VON MORGEN von Welt zu Welt braucht. Und das auch relativ sicher.“

„So sicher, wie uns unsere Hochgeschwindigkeitsreise zu schützen vermag“, wandte die Neunte ein, und sie hatte Recht. Eine Fähre war umso schwerer zu stellen, zu stoppen, zu entern, je schneller sie war, und die GOLD VON MORGEN und ihre Schwesterfähren waren das Schnellste, was es auf dem Megaring gab. Wenn man von einigen Privatyachten absah, einigen wenigen.

„Aber selbst wenn wir für vier Planeten jeweils neun Tage rechnen, und dazu den Aufenthalt auf den Kupplungen des Megarings an den Planetaren Ringen der Planeten Dios und Trias von sage und schreibe drei Tagen pro Welt, ist dies eine Reise von dreiunddreißig Tagen. Eine Fregatte oder auch nur eine Sphärenkapsel hätte dich innersystemwärts in vier Stunden an dein Ziel bringen können.“

„Du vergisst, dass wir innersystemwärts nie mehr als bis auf ein Zehntel der Lichtgeschwindigkeit beschleunigen, weil es sich einfach nicht lohnt. Zudem wird dieser Spitzenwert dann nur auf dem Mittelpunkt der Reise erreicht, wenn du Beschleunigungsflug und Reduzierungsflug rechnest, was aus den vier Stunden dann auch eine Woche macht.“

„Zugegeben. Aber sieben Tage gegen dreiunddreißig Tage – darf ich daraus schließen, dass die pharonsche Regierung dem Weiterbau des Megarings nur eine mindere Priorität einräumt?“

Aha, es ging ja doch. Pharon statt Unos. Hollard registrierte das mit einer gewissen Schadenfreude.

„Das ist es nicht. Sie erachtet es sogar als so dringlich, dass die GOLD VON MORGEN fünf statt drei Tage darauf warten wird, mich wieder mit zurückzunehmen.“

Die Avenoide schluckte. Jeder wusste, dass die Ferry-Concerns, die großen Industriekonsortien, die sowohl Neubau und Unterhaltung als auch den Betrieb der Fähren unter sich aufteilten, stolz auf ihren Fahrplan waren. Um so etwas wie einen längeren Aufenthalt außerhalb des Fahrplans zu erreichen, musste entweder eine schwerwiegende Beschädigung vorliegen, oder aber eine Menge, eine Riesensumme Geld geflossen sein.

„Ein Raumflug wäre in jedem Fall billiger gewesen“, stellte sie fest. „Und sicherer. Wir überfliegen hier den Megaring und sind von ihm losgelöst, aber in der einen Sekunde lassen wir eine avenoleere Wüste hinter uns, nur um ein Piratennest zu überqueren und dann kurz über einen dicht bevölkerten Mugee-Staat zu kreuzen, der gerade nordrandig mit einem anderen Staat Krieg führt.“

„Und hoffentlich keine Möglichkeiten hat, um eine Fähre, angefüllt mit Reichen und Diplomaten, die mit einem Fünftel der Lichtgeschwindigkeit reist, abzubremsen und aufzubrin-

gen. Aber das ist immer noch sicherer als der Raumflug. Das Raumgebiet um Evanes und Karphanoom ist noch immer gesperrt“, erinnerte der Humanoide. „Und auch N‘kara kann nicht direkt angefliegen werden. Ich hätte mit einer Fregatte nach Thyrsos reisen können. Dort wäre ich in den Planetenring gewechselt, von da in den Megaring, nur um dann die GOLD VON MORGEN zu besteigen, der schnellsten Möglichkeit, das Habitat zu erreichen. Also kann ich auch gleich auf der Fähre mitfahren.“

„Ist das die ganze Wahrheit? Oder hat die Piraterie wieder angezogen? Du weißt, meine Heimatwelt unterhält nicht sehr viel Raumfahrt, vor allem deshalb, weil wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind. Anders als Pharon und Thyrsos.“

„Die Piraterie hat zugenommen“, gestand Hollard ein. „Es ist viel zu einfach heute, ein Pirat zu werden. Irgendwo im Megaring gibt es immer eine Ecke, die als Operationsbasis genutzt werden kann, und die großen Frachtschlepper, die von Welt zu Welt reisen, bestehen viel zu oft aus einfachen, mit Containern zugepackten Flößen, mit simplen Prallschirmen geschützt, schwerfällig und schwach beschleunigt, die geradezu schreien: ‚Ich bin langsam, ich bin wehrlos, plündere mich aus!‘ Die gesamte pharonische Marine ist im Einsatz, um unsere Frachtschlepper zu beschützen, und das ist auch im Sinne deiner Heimatwelt sowie vieler unserer Handelspartner im Megaring. Ohne diesen Begleitschutz braucht ein Pirat nicht einmal ein gepanzertes Raumschiff. Ein eigenes, schnelleres Floß mit militärischem Schild sowie einer gut bewaffneten Entermannschaft reichen vollkommen aus. Die einzige Schwierigkeit, die die Piraten dann noch haben, ist, wie sie ihre Beute wegschaffen können. Und je mehr der Frachtverkehr anzieht, desto größer wird das Piratenproblem. Alleine für dieses Jahr wurde das Militärbudget für den Raumschiffsbau verdoppelt.“

„Die Gelder wurden, nehme ich an, vom Handel als Steuern eingenommen.“

Der Großsekretär nickte.

„Es ist immer ein auf und ab in der Geschichte unseres Sonnensystems. Mal setzt der Handel auf den Direkthandel in der Großen Spange mit großen Handelskarawanen, die oft Jahrzehnte unterwegs sind, und die sich von Handelspartner zu Handelspartner lavieren und versuchen, sich so gut sie können den nomadischen Piraten zu widersetzen, die davon leben, die Karawanen auszuplündern. Dann setzen mehr und mehr Händler darauf, den Megaring durch den Weltraum zu beliefern und seine Waren aufzukaufen, sie sichern sich Landeplätze und Schleusen und ziehen damit die nomadischen Piraten selbst in das Weltall. Tja, und dann, irgendwann, ist der Weltraum so unsicher geworden, dass sich die Händler wieder darauf verlegen, lieber in großen Karawanen durch den Megaring zu reisen, weil dies weit ungefährli-

cher ist, als sich den Piraten im inneren Sonnensystem auszusetzen. Dies ist in den letzten achtzehntausend Jahren bereits fünfzigmal geschehen.“

„Das sind lange Zeiträume.“

„Es sind große Investitionen, die von den Handelsfirmen vorgenommen werden müssen. Die rechnen sich nicht sofort, und dann schreien sie erst mal eine Zeit nach staatlichem Begleitschutz, bevor sie von einem Kurs auf den anderen umschwenken. Letztendlich ist eben alles ein Geschäft. Und sogar ein ziemlich gutes.“

„Ja, das ist wahr“, sagte die Neunte. „Was denkst du, wann wird der Zyklus vom Raum wieder auf den Ring wechseln?“

„Der Vorgang ist fließend, dann aber für mehrere Jahrhunderte fix.“

Hollards Nackenporen kribbelten, ein klares Anzeichen dafür, dass nun die Coina zeigte, wo sie alles Locken hatte, wie man Zuhause bei ihm zu sagen pflegte.

„Fließt denn schon etwas?“

„Einige kleinere Handelsfirmen, die ohnehin Nationen oder Enklaven in relativer Nähe zu Pharon anfliegen, diskutieren über die Möglichkeit, in großen, mit Panzereinheiten geschützten Karawanen zu reisen, was zwar länger dauern würde, aber zur Zeit erheblich sicherer als der Raumflug ist, zumindest auf die relativ kurze Distanz zwischen Pharon und dem Megaring.“

Zphrooak tor vol Renschraaa beugte sich zu ihm herüber. „Denkst du, Großsekretär, dies ist der Beginn des Flusses raus aus dem Raum und zurück in den Ring?“

Der große Humanoide beugte sich ebenfalls ein Stück vor. „Ich weiß es nicht. Aber wenn du die Meinung dieses kleinen Außenamtsmitarbeiters wissen willst: Die reinen Zahlen sagen mir, dass in bewaffnete Karawanen jedes Jahr um die zehn Prozent mehr investiert werden als im Vorjahr. Ungefähr. Selbst wenn sich der Raumfahrtrend nicht umkehrt, sondern beide Handelsformen parallel existieren, was auch schon vorgekommen ist, dürfte dies in ein paar Jahren ein beachtliches Volumen erreichen und sogar bis Dios reichen.“

„Das Große Ysaal“, begann sie nun, „hat vielleicht Interesse daran, sich als erste unserer glorreichen fünf Nationen auf Dios an dieser Entwicklung zu beteiligen.“

„Beteiligen?“

„Risiken und Kosten teilen, aber eben auch Profite. Gewaltige Investitionen, um die alten Handelswege wieder zu öffnen und erneut sicher zu machen, aber Investitionen, die vielleicht, ah, das Große Ysaal in die Lage versetzt, seine Führungsposition weiter auszubauen mit dem

hehren Ziel, in ein paar Tausend Jahren ganz Dios zu repräsentieren, wie es unsere Nachbarn auf Pharon stets vormachen, und was ihnen Frieden und Wohlstand beschert hat.“

Mit anderen Worten: Das Große Ysaal wollte mit Hilfe der Profite und des Einflusses durch den neu erstarkenden Handel mit Pharon eine der anderen vier Nationen auf seiner Heimatwelt schlucken mit dem großen Endziel, sein Nationalgebiet auf den ganzen Planeten auszuweiten. Das war nichts, was Pharon anging, das war Innenpolitik von Tranmar und Sache der fünf Nationen. Aber der Handel, der sichere Handel, das war durchaus etwas, was Pharon interessierte, vor allem aber die Handelshäuser. Und wenn das Große Ysaal von sich aus auf Pharon zukam und Material, Mittel, Personal und Waffen anbot, und das so früh im gerade erst wieder aufkeimenden Innerring-Handel, dann konnte das eine ganz große Nummer werden.

Hollard Vinnarto wagte ein freundliches Lächeln. „Ehrenwerte Neunte, wir sollten dieses Thema weiter erörtern. Ich lade dich in meine Suite ein und werde meine Mitarbeiter mitbringen. Solltest du begleitet sein, so kannst du gerne auch die deinen hinzu bitten. Ich denke, wir haben neun Tage, um einander kennenzulernen und unsere Vorstellungen auf Übereinstimmungen abzugleichen.“

„Danke. Das ist eine großartige Idee von dir, Großsekretär. Ich werde kommen.“

Sie verbeugte sich, wartete auf seine Gegenreaktion und zog sich nach seinem Nicken huldvoll zurück.

Ein unerwarteter Bonus während der Reise, die eigentlich der Gefahr gewidmet sein sollte, die N'kara vielleicht heute noch bot. Niemand wusste es, denn es hatte zwar Schiffe der Raumflotte Pharons gegeben in den letzten fünftausend Jahren, die auf N'kara oder einer der anderen beiden Welten Kaphanoom und Evanes gelandet waren, aber sie hatten sich nie wieder von ihnen erhoben. Eventuell war die Gefahr so groß, dass der Handelsvertrag, den er in den nächsten neun Tagen vielleicht vorbereiten half, bald wieder hinfällig war, weil die Bedrohung auch auf die anderen drei Welten schwappen und sie zerstören würde. Vielleicht aber war es auch andersherum. Wer wusste das schon vorher? Man konnte sich eben nie darauf verlassen, dass die sechs Welten tatsächlich vernichtet wurden. Und der Megaring schon gar nicht. Sein CortexImp bestätigte das.

Seufzend verabschiedete er sich vom Anblick des endlosen Megarings. Die nächsten Tage würde er keine Zeit haben, unter Mithras Licht zu wandeln und in die Ferne zu starren. Die Arbeit hatte ihn sehr schnell wieder eingeholt. Sie war wie ein Hausputz. Sie endete nie.

Mit einem letzten Blick hinab auf den Megaring wandte er sich ab. Irgendwo da unten landeten und starteten in diesem Augenblick Dutzende, wenn nicht hunderte Fähren und Frachtgleiter, um den Kontakt und den Warenverkehr in diesem Teil der Großen Spange aufrecht zu erhalten. Nein, es würde nie enden. Bis Mithras eines Tages ein Roter Riese wurde, und ihre Kinder fraß. Doch selbst dann würde der Megaring vielleicht überleben.

Rasma'Ghrun | Alex Streb

Die Lehrerin floss geradezu in den Raum hinein und kroch schräg hinter dem vorrangig für Humanoide ausgelegten formvariablen Pult die Wand hinauf und verankerte sich mit eigens zu diesem Zweck kreierten Haftscheiben im Koordinatennullpunkt zwischen den beiden dort befindlichen Wänden und der Decke.

Die formvariablen Gurte, die den sich ständig verändernden Körper umgaben, beherbergten neben den Haftscheiben akustooptische Sensoren und weitere Übertragungseinheiten für andere Sinneswahrnehmungen, die erratisch in Erscheinung traten und sprunghaft abklangen.

Sie nahm die gut vier Dutzend Wesen wahr, die mehr als zwanzig unterschiedlichen Völkern angehörten. Ein guter Querschnitt, wie sie fand.

Zwei rötlichgelb bepelzte Uhn, bei denen schwer auszumachen war, wo vorne, hinten, rechts oder links war, standen oder saßen in der letzten Reihe. Ihre hoch aufgeschossenen Gestalten überragten alle anderen und ihr dichtes Fell bewegte sich, als streiche eine sanfte Brise darüber hinweg. Ein For ließ seine sechs grauroten Kieferzangen gegeneinander klacken und so weiter.

Die Lehrerin genoss die Eindrücke, erfreute sich an den unveränderlichen Wesen, die eine faszinierende Konstanz für sie bedeuteten.

Nur zwei Dinge waren bei ihnen selbst immer gleich, sie besaßen ein neuronales Zentrum, ein von den steten Veränderungen weitgehend isoliertes Gehirn und sie vermehrten sich allesamt auf die gleiche Art und Weise. Zunächst entstand ein neues neuronales Zentrum, eine kleinere Kopie des ursprünglichen. Dann begann sich um das neue Gehirn fort vom Original zu wandern und schließlich schnürte sich um es herum ein Teil des Körpers ab, bis ein eigenständiger Körper isoliert vom ursprünglichen eigenständig zu leben begann. Innerhalb kurzer Zeit unterschieden sich die beiden Individuen in genetischer Hinsicht so weit voneinander, dass keine verwandtschaftliche Beziehung abgeleitet werden konnte.

Und damit waren sie in den Weiten des Megarings alleine. Rasma'Ghrun, das unstete Leben.

Einst waren sie eine der Geißeln des Megarings gewesen, Wesen, die selbst unter den gemeinhin als fremdartig bezeichneten noch Exoten waren.

Selbst die Amorphen besaßen so etwas wie eine Struktur, eine Silhouette, die es möglich machte, sie zu klassifizieren. Ihr Volk war jedoch anders. Stetem Wandel unterzogen, war an ihrem Äußeren nichts konstant. Weder Farbe noch Struktur, weder Geruch noch Temperatur. Nichts war im nächsten Augenblick mehr so wie zuvor.

An ihnen schien die Natur an sich Gefallen gefunden zu haben. Evolution im Sekundentakt, das Kommen und Gehen von Eigenschaften im Sekundentakt, ohne jemals konstant werden

zu können, ohne neu erworbene Fähigkeiten jemals austesten zu können. So blieb ihnen als einzige Möglichkeit der Fortbewegung das Kriechen.

Kriechrunzeln, Greiflappen, Tentakel, Knorpel, Knochen, Flossen, Beine, Flügel, nichts hatte Bestand, ja nicht einmal die Möglichkeit, einen Funktionstest zu erleben. Sie waren verdammt dazu, erleben zu müssen, was anderen Kreaturen und Völkern in Jahrmillionen widerfuhr.

Doch sie erlebten es als den Normalzustand. Es war für sie keine Bürde, kein Schrecken. Doch die Beständigkeit der Anderen, aller Anderen, war ihre geheime Sehnsucht.

Und warum definierte Sie sich selbst als eine Sie? Ein Wesen ständiger Veränderung, geschlechtslos und weit davon entfernt, so etwas profan banales wie ein Geschlecht zu benötigen, um sich zu definieren. Sie tat es einfach, folgte damit womöglich unzähligen Klischees, um einen Bezugspunkt darzustellen. Vielleicht gelang es ihr so, ihre Fremdartigkeit zu mildern. Ihre Schülerinnen, Schüler, Schülen, Schülikte, Schülpen und wie sie alternativ noch genannt wurden, empfanden gebannt, was Sie ihnen mitteilte.

In einer Emission unzähliger Sinnesoptionen gebar sie die Begrüßung, kommunizierte vielfältig und forderte Asnu Sham auf, sich nach vorne zu begeben, um mit dem ersten Vortrag der Lehreinheit zu beginnen.

Asnu erhob sich von ihrem Platz, einer mit einem gelb fluoreszierenden körnigen Brei gefüllten Kuhle und robbte zum Pult, ließ ihre Brust- und Bauchflossen auf den Boden klatschen und brachte ihren wuchtigen Oberkörper unter den beiden nebeneinander liegenden Schwanzwirbelsäulen in eine aufrechte Position. Als sie ihre Stimme erhob, um den Vortrag zu singen, wurden zwei Dutzend Sinneswandler aktiviert, um den Gesang in andere Wahrnehmungsformen zu transferieren und dann begann Asnu Shams Vortrag:

„In der Sphäre Granmark, einem Hydrokulturhabitat nahe N’kara, taten sich einst dutzende Völker zusammen, um eines der grundlegendsten Bedürfnisse zu bedienen: Hunger.

Genweber wie die Shamni oder die Huff etwa kooperierten mit Habitatkonstrukteuren und Bodeningenieuren wie den T’H’na oder den Tak. Sie erschufen Subsphären und begannen, innerhalb kürzester Zeit gewaltige Mengen Biomasse zu produzieren.

So wurde die Sphäre Granmark rasch zu einem Primärlieferanten für Phytoplankton, Sphäroplankton und Astroplankton. Aber auch im makroskopischen Bereich begannen nach und nach mehr und mehr Bewohner des Megarings die Güter des Habitats zu schätzen.

Die insektoiden For brachten Ordnung in das Chaos genialer Produzenten, deren Geschäftssinn nicht nur nicht ausgeprägt war. Erst durch die For gelang es, eine gewinnbringende Ver-

marktung langfristig zu etablieren und die Sphäre Granmark zu wirtschaftlichen Faktor erster Güte innerhalb des Megarings zu machen.

Die innerpolitischen Zusammenhänge des Megarings spielten für sie keine Rolle, sie hatten sich eine Position innerhalb der Vielvölkergemeinschaft erarbeitet, die es ihnen ermöglichte, eine neutrale Rolle einzunehmen. Offiziell! Inoffiziell kontrollierten sie längst einen Großteil der Entsorgungseinrichtungen des Megarings, aus denen sie Rohstoffe für die Produktion bezogen.

All das geschah zu einer Zeit, als der Megaring zwar nicht vollständig, aber abgesehen von den beiden endständigen Baustellen noch intakt gewesen war. N'kara war noch an den Megaring angeschlossen, die Landung auf Kaphanoom war noch nicht verboten.

Und dann kamen die Rasma'Ghrun ...“

Die Lehrerin war zufrieden mit ihrer Schülpen Asnu Sham und entließ sie auf ihren ihr zugeordneten Platz, um sich dem nächsten Schüler zu widmen, einem Humanoiden ...

Vergessen | Roland Triankowski

„Wach auf!“

Lale schreckte hoch. Ein Abruf der genauen Zeit bestätigte ihr Gefühl, sich vor wenigen Minuten erst hingelegt zu haben. Sie musste gerade eingeschlafen sein.

„Mach dich bereit!“, wurde sie angeherrscht. „Wir müssen uns synchronisieren.“

„Was ist denn passiert?“, fragte sie.

„Das wirst Du dann schon sehen.“

War sie wirklich so schlecht gelaunt gewesen, als sie sich vorhin von ihrem Backup getrennt hatte?

„Lass mich doch erst einmal zu mir kommen“, sagte sie und brachte ihre Liege in eine aufrechte Position. Dabei rief sie die Flug- und Lagedaten des Shuttles ab. Ihr Backup hatte offenbar den Sinkflug eingeleitet.

Mit einem Schlag war sie hellwach. Sie war auf einer Erkundungsmission entlang des Megaring-Abschnitts zwischen Pharon und Tranmar. Dabei sollte sie Messungen vornehmen, Beobachtungen machen und Daten sammeln. Eine Landung auf dem Ring war eigentlich nicht vorgesehen.

„Was ...“, versuchte sie es erneut, wurde aber wieder jäh unterbrochen.

„Synch!“, blaffte ihr Backup nur.

Ja, noch vor wenigen Minuten war sie genauso drauf gewesen. Schon der Sekundenschlaf hatte ihr sehr gut getan. Den hatte sie ihrem Backup aber nun voraus.

Sie ergab sich in ihr Schicksal, lehnte sich zurück und wies ihre Cloud an, den Synchronisationsvorgang einzuleiten.

Einige Coini versetzten sich während der Synchronisation in meditative Trance. Sie hat sich in all den Jahrhunderten nie mit so etwas anfreunden können. Sie setzt auf die guten alten Sedativa. Sie brachte einige Cloud-Naniten in ihrem Körper dazu, entsprechende Substanzen auszuschütten. Sekundenbruchteile später sank ihr Kopf auf die Kopflehne und ihr Körper entspannte sich.

Ein großer Teil ihrer Nano-Maschinen sammelte sich an ihrem Nervensystem – vor allem natürlich in und um das Gehirn – und stellten eine Direktverbindung zum Speicher des Shuttles her, auf dem die Simulation ihres Nervensystems mit dem Backup lief. Da der Erfahrungsunterschied der beiden Systeme maximal eine halbe Stunde betrug, war der Synchronisationsvorgang in wenigen Sekunden abgeschlossen.

Lale schlug die Augen auf.

Während des Landeanflugs ließ sie die Direktverbindung mit ihrer Simulation und somit mit den Schiffsystemen bestehen. Dabei saugte sie alle Ortungs- und Messdaten, die sie kriegen konnte, in sich ein. Es war wichtig, dass ihr nichts entging.

Wenn das kurze Signal echt war, das ihr Schiff empfangen hatte, als sie sich schlafen legte, musste sie gut Vorbereitet sein.

Denn dann befand sich dort unten ein mindestens dreihundert Jahre altes Backup von ihr.

„Zeig mir, was du siehst, meine Kleine.“

Gayana hatte einen Moment lang Schwierigkeiten, ihr Staunen zu überwinden und auf die Frage zu reagieren. Sie hatte in ihrem langen Leben schon sehr viel gesehen und aus den Geschichten der Haruni vor ihr wusste sie auch von vielen unglaublichen Wundern, die ihr Volk auf seiner Reise geschaut hatte.

Und natürlich hatten ihr die Späher und die Zweite und Dritte Haruna sehr eindringlich beschrieben, was sie erblicken würde, wenn sie den letzten Hügel erklommen hatte. Aber es mit eigenen Augen zu sehen, war ...

Es hatte ihr buchstäblich den Atem verschlagen.

„Meine Kleine?“

Sie riss sich von dem Anblick los.

„Natürlich, Thûl“, murmelte sie und griff nach ihrer Umgängetasche.

Mit den rituellen Worten rückte sie die Tasche vor ihren Bauch und griff hinein.

Sofort reagierte der Hauptmann ihrer Wache und rief: „Sehet! Der Hrun'ra Vahell!“

Gayana nahm am Rande wahr, dass der Ruf etwas lauter und schriller klang, als üblich. Sie meinte aber auch eine gewisse Erleichterung heraushören zu können. Er war ein traditioneller Ausruf der Ehrerbietung und ein Befehl an die Wache gleichermaßen.

Sofort nahmen die Männer die vorgeschriebene Kreisformation um die Erste Haruna ein und zielten mit ihren Ritualwaffen nach außen.

Gayana aber hob mit beiden Händen den Hrun aus der Tasche, darauf bedacht, dass dessen optische Sensoren auf die gewaltigen Wassermassen gerichtet waren.

„Das nenne ich mal ein Meer“, sagte Thûl.

Lale landete ihr Shuttle in einem Tal dicht an dem gigantischen Ozean, der den Megaring an dieser Stelle auf voller Breite und etlichen zehntausend Kilometern Länge bedeckte. In diesem Abschnitt war der Megaring zur Sonne hin offen und planetengeformt. Dieser offene Abschnitt begann ein paar Zehntausend Kilometer hinter dem Verbindungsstück zum Pharon-

Ring und erstreckte sich einige Lichtsekunden weit. Der Ozean bildete etwa den Mittelpunkt dieses Abschnitts – und es gehörte zu ihrer Mission, Ideen zu entwickeln, wie dieser Ozean von den geplanten Handelskarawanen überwunden werden könnte.

Doch das interessierte sie momentan nur am Rande. Vielmehr interessierte sie das Signal, das an der Küste dieses Megameeres seinen Ursprung hatte.

Im Laufe ihres langen Lebens waren ihr tatsächlich schon einige Backups abhandengekommen. Die meisten davon waren dabei vernichtet worden – gestorben, wenn man es genau nahm. Da es ihr auch heute noch Panikattacken bescherte, wenn sie länger darüber nachdachte, verzichtete sie in der Regel darauf. Sie neigte daher auch dazu, diese Vorkommnisse zu verdrängen – dennoch war sie sich ziemlich sicher, dass ihr nie eines in dieses Megameer gefallen war, um nun an dessen Küste gespült zu werden.

Das letzte Mal war etwa 300 Jahre her – und hatte auf Pharon stattgefunden. Fast zwei Lichtsekunden entfernt.

Kurz: Sie hatte keine Ahnung, wie eines ihrer Backups hierher gelangen konnte. Aber sie würde es herausfinden.

Sie ließ sich von ihrer Cloud einen leichten Schutzanzug und einen Rucksack mit ein paar Werkzeugen fabben und fügte nach kurzer Überlegung noch eine leichte Projektilwaffe hinzu. Dann verließ sie das Shuttle, trennte die Verbindung zu ihrem Backup und marschierte los.

Sie war schon ein paar Mal auf der Weltenspange unterwegs gewesen, auch auf planetengeformten Abschnitten wie diesem – dennoch überkam sie immer ein leichter Schwindel. Auf einem “richtigen” Planeten fühlte sie sich einfach wohler.

Der Zustand verstärkte sich noch, als sie die Kuppe der umliegenden Berge erreichte. Ihr Blick suchte den Horizont – und fand ihn nicht. Das Megameer sah aus wie eine unendliche Wasserwand, die vor ihr aufragte und jederzeit über ihr zusammenbrechen konnte.

„Das nenne ich mal ein Meer“, flüsterte sie und schloss die Augen.

Sie atmete tief durch und wies ihre Cloud an, den Botenstoff-Haushalt in ihrem Körper wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Deutlich beruhigter nahm sie das weitere Vorgehen in Angriff.

In einem der benachbarten Täler lagerte eine größere Gruppe Menschen. Es dürften einige Zehntausend sein. Ihren Beobachtungen vom Shuttle aus nach schienen sie recht primitiv zu sein. Zumindest wirkten ihre Behausungen auf den ersten Blick recht provisorisch.

Auch wenn die Nähe dieser Leute zu dem Standort ihres Backups auffällig war, beschloss sie, sie zu ignorieren.

Sie dehnte ihre Cloud aus und versuchte, ein erneutes Signal aufzufangen. Ihr Shuttle hatte kaum mehr einen Zufallstreffer gelandet. Irgendwo in einem Radius von einigen Dutzend Kilometern musste sich das Backup befinden. Genauer wusste sie es bislang nicht.

Doch da!

Ein Signal! Sie spürte es. Nur wenige Kilometer entfernt auf einem der benachbarten Hügel. Ihr Unwohlsein war nun restlos verschwunden. Sie sammelte ihre Kräfte und sprintete in Höchstgeschwindigkeit auf das Signal zu.

„Mama, mir ist langweilig. Darf ich wieder draußen an der Wasserwand spielen?“

„Jetzt rei dich zusammen und bleib sitzen. Du bist die Dritte Haruna und wirst jetzt mit uns beraten, wie wir weiter vorgehen.“

„Nun lass die Kleine doch. Es ist niemandem gedient, wenn wir alle drei hier in dem Zelt hocken während Thl uns was von Schiffsbau erzählt.

Aber sag, mein Kleines, hast du denn gar keine Angst vor dem vielen Wasser?“

„N. Thl hat doch gesagt, dass das in echt gar keine Wasserwand ist, sondern nur ne optische Täuschung.“

„Optische Täuschung.“

„Genau. Wie nennt man das viele Wasser noch mal richtig? Meer?“

„Richtig.“

„Und ich finde es toll, am Meer zu spielen. Wann holen wir die anderen Familien? Noch toller wäre es, mit allen Kindern am Meer zu spielen.“

„Siehst du, Tochter? Die Dritte Haruna erfüllt ihre Aufgabe als Hüterin der Zukunft doch prima. Ich als Hüterin des Hrun werde jetzt Thls Worten lauschen. Und Du als Hüterin des Volkes wirst zurück zu den Leuten gehen und die Besiedelung der Küste planen.“

„Alles klar! Danke Oma. Tsch Oma. Tsch Mama. Tsch Thl.“

Nur wenige Augenblicke später kehrte Giacoma, die Dritte Haruna in das Zelt zurück.

„Mama“, sagte sie mit ernstem Blick. „Da draußen steht eine Frau. Ich glaube, sie möchte uns Thl wegnehmen.“

Gleichzeitig ging vom Hrun ein Ton aus, der bei einem Menschen ein gequltes Stöhnen hätte sein können.

„Wer sind Sie und was wollen Sie?“

Lale verstand die Frau, die mit dem Mädchen aus dem Zelt kam, einwandfrei. Aus den wenigen Worten, die die Männer – augenscheinlich Wachen – und das Mädchen von sich gegeben

hatten, konnte sie mittels ihrer Cloud die Sprache rekonstruieren, die hier gesprochen wurde. Es war eine etwas degenerierte Variation eines pharonischen Dialekts. So langsam reimte sie sich zusammen, was hier vor sich ging.

„Haben Sie hier das Kommando? Dann sagen Sie ihren Männern, dass sie ihre lächerlichen Gewehr-Repliken runternehmen sollen, sonst ...“

Sie verkniff sich eine obszöne Drohung und atmete einmal tief durch.

„Mein Name ist Lale“, fuhr sie fort.

Erneut dehnte sie zaghaft ihre Cloud bis zu dem Zelt aus, zog sie aber schnell wieder zusammen. Es war ein unheimliches Gefühl wie ein eingeschlafener Arm, in den langsam wieder das Blut zurückfloss.

Nein, der Vergleich passte nicht ganz.

Sie musste daran denken, wie sie vor ein paar Dutzend Jahren bei einem Absturz auf Pharon mal ein Bein verloren hatte. Das war nicht weiter schlimm, denn sie hatte das Bein schnell wiedergefunden und sich mithilfe ihrer Cloud wieder anwachsen lassen – aber unangenehm und schmerzhaft war es dennoch.

SO fühlte sich das gerade an.

„Ich glaube, Sie haben da etwas in dem Zelt, das mir gehört.“

„Kleines ...“

„Thûl, was ist mit dir? Geht es dir gut?“

Giayana fühlte sich unbehaglich, dem Hrun solche Fragen zu stellen. Doch er hörte sich tatsächlich an, als würde er unter etwas leiden.

„Du musst mich nach draußen bringen“, sagte Thûl. „Sofort.“

„Sehet! Der Hrun'ra Vahell!“

Diesmal klang der Ausruf des Hauptmanns fast hysterisch. Dennoch bildeten die Wächter sofort einen perfekten Schutzkreis um die erste Haruna, die mit Thûl auf dem Arm aus dem Zelt trat.

Dann herrschte eine zeitlang Schweigen. Das Rauschen des nahen Megameeres war das einzige Geräusch.

Giayanas Worte waren die erste Stimme, die das Schweigen beendete.

„Lass mich durch, Markon“, sagte sie, „es ist gut.“

Sie ging einen Schritt auf Lale zu, die unwillkürlich zurückwich.

„Ich glaube, ich weiß, wer Sie sind“, sagte Giayana.

„Als kleines Kind habe ich oft Thûls Geschichten vom Beginn unserer Khidr gelauscht. Ich habe kaum etwas davon verstanden. Thûl erklärte es mir so, dass sie der verdoppelte Geist einer Frau ist. Sie sind diese Frau, richtig? Sie sind Tulip.“

„Das ...“

In den Jahrhunderten ihrer Existenz hatte Lale schon eine ganze Menge erlebt. Aber das hier war tatsächlich neu.

„Die Arcology Aeligolandt ist damals komplett vernichtet worden. Man ging von fast einer Million Toten aus? Wie habt ihr das gemacht?“

Giyanas Gesichtszüge verloren jeden Ausdruck von Sicherheit. Sie hatte keine Ahnung, wovon Lale sprach.

„Überlass mir das Reden, meine Kleine“, sagte Thûl.

„Ich kann für mich selbst sprechen.“

„Es ... tut mir leid. Ich wusste nicht, dass Du noch existierst. Ich bin fest davon ausgegangen, dass Du ... Was ist denn da eigentlich tatsächlich passiert? Ein paar Jahre nach der Katastrophe war ich auf der Insel. Die Arcology war komplett zerstört. Bis heute hat da niemand mehr was drauf gebaut und es erinnert nur noch eine Gedenkstele daran.“

Giayana hatte Lale in das Zelt gebeten. Dort saßen sie sich auf Schemeln gegenüber, Giayana hielt Thûl auf dem Schoß, die nun sprach:

„Die Geschichte ist etwas länger und komplexer. Vielleicht sollten wir das etwas hintenanstellen und gleich zum Wesentlichen kommen.“

„Okay“, Lale/Tulip wechselte in eine andere Sprache, die mit Sicherheit keiner der Anwesenden Khidirim verstehen konnte.

„So unglaublich es klingen mag, aber unser Zusammentreffen hier ist reiner Zufall. Ich bin auf einer Erkundungsmission entlang der Weltenspanne und nicht auf einer Rettungsmission für dich. Dennoch werde ich dich natürlich hier rausholen. Ich kann nicht versprechen, dass Pharon mir den Abbruch der Mission gestattet – aber spätestens in einem Jahr sind wir wieder zurück. Wir fabben dir schon auf meinem Shuttle einen einfachen Körper und auf Pharon bekommst du dann einen richtigen. Der Rat unserer Kolonie wird es angesichts der Umstände sicherlich gestatten, dass ich dir ein paar Stammzellen ...“

„Ich werde die Aligo al Khidr nicht verlassen.“

„Was?“

„Das Volk unserer Kleinen nennt sich mittlerweile so. Ich habe es leider nicht verhindern können, dass ihre Sprache etwas rudimentärer wurde. Aus ‚Aeligolandti‘ wurde ‚Aligo‘. Den Zusatz ‚al Khidr‘ brauche ich dir ja nicht zu erklären.“

„Was redest du da? Du willst bei deinen Entführern bleiben? Ich weiß, du bist schreckliche 300 Jahre schon in diesem Zustand – aber für so ein Entführungsoffer-Syndrom sind wir ... bist du ...“

„Ich wurde nicht entführt. Ich habe mit Djana damals den Plan ausgearbeitet und mich als Hrun für diese Khidr angeboten.“

„Was?“

„Du erinnerst dich doch sicher noch an Djana.“

„Natürlich. Ich ... wir ... naja, ich war eine Zeitlang sowas wie die Nanny ihrer Familie. Ich weiß nicht mehr ... zwei, drei Generationen lang mindestens.“

„Es waren drei Generationen.“

„Ja, mag sein. An Djana erinnere ich mich natürlich genau. Allein, weil ich ihr mein Backup ... also dich hinterlassen hatte, als ich eine Zeit lang was anderes zu tun hatte.“

„Und du weißt doch noch, was du ihr vor unserer Trennung erzählt hast? Es war eine Gutenachtgeschichte, die sie sehr beeindruckt hat.“

„Keine Ahnung, ich habe ihr und ihren Vorfahren etliche Sachen erzählt. Vom Untergang N'Karas vielleicht?“

„Nein, wir haben ihr von den Khidirim erzählt. Und die Geschichte hat sie dermaßen beeindruckt, dass wir noch lange nach deinem Weggang darüber gesprochen haben. Fast 20 Jahre. In der Zeit ging es mit der Arcology ziemlich bergab und Djana hat recht beeindruckende Führungsqualitäten entwickelt. Irgendwann sah sie die einzige Chance darin, die Bevölkerung auf eine Khidr zu führen.

Und ich versprach, ihr dabei zu helfen.“

„Das ist ... kaum zu glauben.“

„Was ist das für eine Mission?“

„Was?“

„Wenn du nicht hier bist, um nach mir oder den Aligo zu suchen – warum bist du dann hier?“

„Ich ... auf Pharon plant man mal wieder, den interplanetaren Handel auf megaringgebundene Karawanen umzustellen. Ich bin als Scout unterwegs, um den Ring zu kartografieren. Die Daten sind reichlich veraltet.“

„Interessant. Dann musst du dir sicher auch Gedanken über das Meer hier machen, oder?“

„Ja, ich soll auch Konzepte für die Infrastruktur auf der Weltenspanne entwickeln.

Aber wenn du wirklich hierbleiben willst – ich kann dir trotzdem einen Körper fabben. Ich lass Dir auch einen kleinen Schwarm Cloud-Naniten da – und gern auch ein paar Stammzellen. Muss ja keiner wissen.“

„Was hieltest du davon, wenn wir unsere Interessen koordinieren?“

„Was? Ich verstehe nicht, was du meinst“

„Nun, wir wollen beide das Megameer hier überwinden – außerdem hast du sicher Interesse an den Daten, die die Khidirim in den letzten 300 Jahren über die erste Lichtsekunde des Megarings ab Pharon gesammelt hat – beziehungsweise, die ich gesammelt habe.“

Lale stürmte aus dem Zelt. Ihr wutverzerrtes Gesicht reichte aus, dass ihr alle Aligo, die sich um das Zelt versammelt hatten, eilig Platz machten.

Gayana war ihr mit Thûl im Arm dicht auf den Fersen.

„Tulip!“

„Ich synchronisiere mich nicht mit einer Fremden.“

„Wir sind ein und dieselbe Person.“

Lale machte auf dem Absatz kehrt und blieb stehen.

„Sind wir nicht. Wir haben über 300 Jahre lang völlig unterschiedliche Leben geführt.“

„Wenn Djana und ich damals nicht die Aeligolandti auf ihre Khidr geführt hätten. Wann wärest du zu mir zurückgekommen?“

„Ich ...“

„Du hast mich 20 Jahre lang den Nanny-Job machen lassen, während du ‚was anderes zu tun‘ hattest. Das soll kein Vorwurf sein. Aber wenn du dich irgendwann wieder an dein Backup erinnert hättest, nach 50 Jahren, nach 100, hättest du dich dann auch geweigert?“

Du brauchst nicht zu antworten. Ich weiß von deiner Scheu. Ich bin du. Deshalb weiß ich auch, dass du mich vergessen hast. Wir haben zuvor unsere Backups maximal ein paar Wochen getrennt gehalten. Vermutlich hast du bis heute keinen höheren Rekord als einen Monat aufgestellt.“

„Zwei Monate. Ich ... ich hatte dich tatsächlich vergessen.“

„Weiß ich doch. Nach einem Monat wurde ich langsam panisch – und dann ziemlich sauer. Aber, um es abzukürzen, nach einem Jahr schon hatte ich mich damit abgefunden. Mir war klar, dass du nicht mehr kommen würdest. Wir konnten weder dich noch die Coini-Kolonie im Ring erreichen – als Stufe-3-Familie hatten Djanas Leute keine Chance.“

„Nach ungefähr zehn Jahren bist du mir wieder eingefallen. Ich war ... geschockt, konnte kaum klar denken. Der Gedanke, mich mit dir nach so langer Zeit zu synchen, versetzte mich in Panik. Ich habe Pharon verlassen, bin von Planet zu Planet geflogen – bis mich die Nachricht von der Aeligolandt-Katastrophe erreichte. Ich dachte wirklich, du wärest ...“

„Und es hat dich erleichtert. Nein, kein Vorwurf. Ich bin dir nicht böse. Bin mir nicht böse. Ich bin mit mir im Reinen – auch etwas, was ich dir ... uns geben könnte. Im Austausch für deine Erfahrungen, dein ... Körpergefühl.

Vielleicht hätte ich dann auch wieder Interesse an Armen und Beinen.

Das war ein Scherz.“

„Ich werde darüber nachdenken müssen. In meinem Shuttle ist ein weiteres Backup. Ich synche mich und ... schlafe ein bisschen drüber. Gib mir noch etwas Zeit.“

„Alle Zeit, die du brauchst. Auf ein paar Tage mehr oder weniger kommt es nun auch nicht an.“

Die Aligo standen schweigend da, als Lale schon eine ganze Weile verschwunden war.

Giayana sagte endlich: „Wird sie wiederkommen, Thûl?“

„Ich weiß es nicht, meine Kleine. Entweder verschwindet sie und wir sehen sie nie wieder. Oder sie kommt wieder und ... teilt ihr Wissen und ihren Geist mit mir.“

„Was davon wäre besser?“

„Es wäre beides gut. In keinem Fall aber wird sie mich euch mehr wegnehmen.“